

TV-Duell mit verkehrten Rollen: Der Amtsinhaber Sarkozy musste sich als Angreifer gegenüber dem Favoriten Hollande profilieren

VON DANNY LEDER, PARIS

Nicolas Sarkozy hatte beim gestrigen TV-Duell den schwierigeren Part: um doch noch den Umfrage-Vorsprung des Sozialisten Francois Hollande für die Stichwahl am Sonntag wettzumachen, musste der bürgerliche Amtsinhaber einen K.O.-Sieg durch kantige Attacken anstreben, gleichzeitig aber den Eindruck vermeiden, er sei allzu überheblich und aufbrausend. Das war für Sarkozy umso schwieriger, als er im privaten Gespräch mit Journalisten seinen Rivalen als „Null“ verhöhnt hatte. Er werde diesen „Prinzen der Zweideutigkeit“ aus der Reserve locken und „in Stücke hauen“, hatte der Präsident vor Vertrauten geprahlt.

Hollande hatte demgegenüber seine bereits seit einem Jahr laufende Kampagne mit staatsmännisch anmutender Zurückhaltung und salbungsvollen Redensarten geführt, so als wäre er bereits der gütige, beruhigende Landesvater. Seinen Gegner hatte vor allem mit kleinen aber feinen Frotzeleien attackiert. Sarkozys Versprechen für die Zukunft und sein Reuebekenntnis über vergangene Fehler, darunter seine provokante Verhaberungen mit den Allerreichsten und Schicki-Mickis zu Beginn seiner Amtszeit, quittierte Hollande schlicht: „Seine Bilanz ist auch sein Programm, und warum soll man auf die Veränderung des bisherigen Präsidenten setzten, wenn man doch gleich einen anderen Präsidenten haben kann.“

Vor allem aber verkündete Hollande, er wolle ein „normaler Präsident“ sein – also eine indirekte Kritik an der Machtfülle, Egozentrik, Hektik und auch persönlichen Ausgabensucht, mit der der so genannte „Hyper-Präsident“ Sarkozy sein Amt ausübte. Als eine Journalistin Hollande fragte, ob er mit seiner Eigendefinition meinte, Sarkozy wäre „nicht normal“, antwortete der SP-Kandidat typischerweise mit einer suggestiven Gegenfrage: „Finden Sie sein Verhalten normal?“

Aber in diesem Normalitäts-Anspruch mag auch die Schwäche von Hollande liegen. „Wenn sie im Krieg sind, wie wir jetzt angesichts der Krise, dann wollen sie nicht, dass ihr Hauptmann, der den Angriff führt, genauso wie sie im Schützengraben zittert. Sie wollen in ihm einen übernormalen Supermann

sehen“, meinte ein Berater von Sarkozy. Deshalb schickte sich Sarkozy bei der gestrigen Debatte an, seine Führungsstärke hervorstreichen, dank der er „den Euro und die Ersparnisse aller Franzosen gerettet“ habe, und „Frankreich weitaus besser als fast alle anderen EU-Länder“ da stünde.

„Unter ihrem sozialistischen Freund Zapatero ist in Spanien die Arbeitslosigkeit um 220 Prozent gestiegen, in Frankreich trotz schwerster internationaler Krise nur um 17 Prozent“, hatte Sarkozy bereits mehrfach Hollande entgegeng gehalten, aber dabei wohlweislich das Beispiel Italien unter dem bürgerlichen Premier Berlusconi vermieden. Der SP-Kandidat diagnostiziert hingegen, unter Berufung auf die amtliche Statistik, ein doppelt so hohes Anwachsen (30 Prozent) der Beschäftigungslosigkeit in Frankreich unter Sarkozy.

Erwartet wurde auch ein heftiger Angriff von Sarkozy auf das Versprechen von Hollande, 60.000 neue Posten an den Schulen und 150.000 staatlich gestützte Jugendjobs zu schaffen. „Das ist Wahnsinn, wo in aller Welt Beamten eingespart werden. Das führt nur zu einer Steuerlawine auf Kosten der Mittelschichten“, hämmert Sarkozy. Der Sozialist behauptet hingegen, die Abschaffung der „Steuergeschenke von Sarkozy an die Reichsten“ würde diese Ausgaben abdecken: „Die Kinder der Republik sind mir wichtiger als die Großvermögen“.